

erscheinen ließ.  
Doch wer ist nun dieser Mulders, der den Journalisten vom Geschäftsführer der

NRZ in ihrer gestrigen Ausgabe berichtete, wählte der TÜP-Aufsichtsrat den Niederländer in einer außerordentlichen Sit-

Menschen davon in Erfahrung. Es werden sich nicht nur die Essener Namen merken müssen.

# Andere Kultur – anders depressiv

NRZ 11. Mai 2011  
"Essen" - S.2

Viele Migranten suchen vergeblich nach psychischer Betreuung, Therapieplätzen und Kulturverständnis. Inforeihe startet

Anne Wohland

Heiraten ist wichtig. Also muss man lügen. Es muss geheim bleiben, dass die eigene Tochter psychisch krank ist. Wie soll sie so einen Partner finden. „Das ist nur ein Beispiel für die Hürden von psychisch erkrankten Migranten. Damals kam eine Mutter zu uns, die genau vor diesem Problem stand. Die Tochter war nicht in Therapie“, erinnert sich Chandralekha Trettin-Deb, Mitbegründerin des „Verein zur interkulturellen Beratung und Betreuung im Gesundheitsbereich“ (ViBB). Sie weiß, dass Migration nicht grundsätzlich krank macht. Aber wer benachteiligt und ausgegrenzt ist, dessen Psyche erkrankt leichter. Migranten werden eben „anders“ krank. Sie gehen selten zu Fachleuten, sondern in die Notfallambulanz. Statt beim Psychotherapeuten, suchen sie Hilfe bei ihrer Familie.

## Klinikplätze = gut Psychotherapie = miserabel

„Viele Ärzte bemühen sich zu verstehen, warum ein Patient so reagiert, wie er es tut. Aber oft gibt es zu viele Missverständnisse“, sagt die Beraterin für psychosoziale Fragen. So verzögert sich die Diagnose, Hilfsangebote starten verspätet. An der Sprache liege das nicht, sondern an der fehlenden Sensibilität für andere Kulturen. „Es geht um soziale Kompetenz, man muss sich auf den Betroffenen einlassen und ihn ausreichend befragen.“ Nur so ließen sich verschiedene kulturelle Sichtweisen auf Krankheit überbrücken. Dass hinter körperlichen Beschwerden psychische Ursachen stecken können, ist bereits oft eine neue Denkwelt. Genau wie die Idee, mit jemand anderem als der Familie über seelische Probleme zu sprechen. Ebenso schwierig ist zu verstehen, wie das deutsche Gesundheitssystem tickt.

„Viele suchen Hilfe, die in dem Moment genau zu ihnen passt. Darum ist ihnen auch unverständlich, warum die Betreuung pro Woche zeitlich begrenzt ist“, weiß Mirosława Zywica, Kollegin von Trettin-Deb. Doch nicht jeder Arzt



Mehr Therapieplätze, ausreichend Zeit beim Befragen des Patienten – das wünscht sich Chandralekha Trettin-Deb, Leiterin des „Verein zur interkulturellen Beratung und Betreuung im Gesundheitsbereich“. Sie berät Essener mit Migrationshintergrund über den Zugang zur psychosozialen Gesundheitsversorgung.  
Foto: Marek Winterf

## INFOREIHE: „DEPRESSION – WIR REDEN DARÜBER“

### Start am heutigen Mittwoch in Katernberg

„Depression – wir reden darüber“, nennt sich die kostenlose Veranstaltungsreihe für Betroffene und Angehörige, die am heutigen Mittwoch im Bürgerzentrum Kon-Takt, Katernberger Markt 4, startet. Sie wird zum dritten Mal in Folge von Depressionsselbsthilfegruppen, dem Essener Bündnis gegen Depression und der Selbsthilfeberatung Wiese organisiert. „Wir wollen in Katernberg gezielt Menschen mit Migrationshintergrund erreichen. Viele finden nur schwer Zugang zur Therapie, denn in vielen Kulturkreisen werden seelische Erkrankungen noch stark tabuisiert“, sagt Gabriele Becker vom Verein Wiese. Auch wenn es in Katernberg bereits

weiß das – daran versucht der ViBB seit Jahren in Kooperation mit Krankenhäusern, Ärzten und Wohlfahrtsorganisationen etwas zu ändern. Den Mangel an Angeboten macht das aber nicht wett.  
„Die stationäre Versorgung in Essen ist gut. An den Rheimischen Kliniken gibt es sogar

tionshintergrund in Essen behandeln: Für sie gibt es wenig Sprachbarrieren. Sie kennen sich im Kulturkreis ihrer Patienten aus. Wissen, wie ihre Patienten Krankheit verstehen, wie sie Symptome beschreiben. Die Liste ist kurz. „Meines Wissens gibt es maximal zehn niedergelassene Ärzte, die psychisch Kranke in einer anderen Muttersprache als deutsch behandeln können“, rechnet Trettin-Deb vor. Das mache insgesamt sieben Muttersprachen (polnisch, tschechisch, bulgarisch, rumänisch, türkisch, iranisch, arabisch). Hinzu kämen gut 40 weitere Ärzte und Therapeuten, die damit werben, Fremdsprachen zu nutzen. „Das bezieht sich vor allem auf Englisch und Französisch. Aber Türkisch, Russisch, Arabisch, Tamil oder Urdu gibt es eben kaum“, weiß die Ostinderin, die seit der Vereinsgründung 2007 gemeinsam mit ihre Kollegen ein offenes Ohr für gut 104.000 Essener mit Migrationshintergrund hat. „Ich kenne derzeit vier Menschen, die sofort einen Therapieplatz bräuchten“, sagt Trettin-Deb. Regelmäßig klopft es an die Vereinsstür. Ganze Familien

## WEGWEISER

### Hilfe für Migranten

Wo man in Essen in der eigenen Muttersprache medizinische Versorgung und Rat in Gesundheitsfragen erhält, steht ab Sommer eine kostenlose Broschüre: Im „Gesundheitswegweiser“ für Migranten sind in sieben Sprachen die Adressen von Arztpraxen, Apothekern, Ergo- und Physiotherapeuten, Logopäden, Hebammen, Pflege- und Beratungsstellen sowie Notrufnummern aufgelistet. Erstellte wurde durch den Gesundheitsamt und dem Büro für interkulturelle Arbeit.

Kontakt: ☎ 72 91 607 oder [vtbb-essen@t-online.de](mailto:vtbb-essen@t-online.de).